

MUNDART



C'est la vie

Do will I eigentlich vo Paris im Mai verzelle, aber no funkt mer ständig dä Hans dry:

Dehei heisst emol, I müess der Unggle Hans uf Paris begleiten as Ufpasser. Är heb wiider s Ryssen nach «cherchez la femme», das kenn me jo! In däm labile Zuestand liess er sich vo jedere der Chopf lo verdrülle. Nit dass es wiider usechiem wie z Prag. Vo dört isch er mol zruggcho, verlobt mit eineren us ere Rotlichtbar. Und drei Monet spöötter scho Hochzyt uf der Karlsburg und Flitterwuchen in der Hohen Tatra. Und wo die windig Brut denn in d Schwyz het dörfen usreise, isch s em nach drei Tag scho ab, chuum het sii der Pass gha, auf Nimmerwiedersehen. Das het der Hans e paar Wuchen ins Hasebüehli brocht. Drum müess I mit, zum Schlimmers verhindere.

So buech I zwei Zimmer am Montmartre und mach e Kulturprogramm: Rodin-Museum, Edith-Piaf-Grab, Louvre, Notre-Dame. Aber scho am Morge vom erschte Tag bim Rodin im Garte tüen im Hans d Füess so weh, ass er nümme will laufe. Wehlydig hockt er uf em Bänkli underem Dänker und raucht Gauloises bleu. Nei, käi Schritt mee lauf er z Fuess in dere Stadt. So miech eim die Kultur doch kei Freud mit e derewäg Schmärze.

Numme zwüsche Moulin Rouge und Place Pigalle, wo s ei Puff am andere het mit Klimmbimm, rote Lämppli und Oben-ohne-Föteli, dört tüen em d Füess denn überhaupt nümme weh. Im Gegeteil, är schwäbt wie uf Wolke. Bym «La Diva» wärden em d Auge glasig und wie in Trance und vo Magnete zooge, gseen en hinder fläckig späckige Vorhäng verschwinde. Immerhin weiss I, won er isch und wart halt duss uf em Boulevard de Clichy.

Linggs hinden isch das marokkanisch Hotel, won I früehner mol e blybenden Yydruck hinterlo ha. Das het uf jedem Stock vier Zimmer. Mys isch im dritte gsy. Am Morge wäsch my am Brännli, aber denn goot der Hahne nümme zue und s Wasser lauft wyter. Drum sääg I no zum Chef im Büro unde, bevor I in d Stadt gang: «Mon lavabo est en panne, le robinet ne fonctionne pas!» Mee Sanitars chan I au nit uf Französisch!

Zoobe chumm I zrugg, do stönden überall Chessel und Wannen umme, s tropft vo der Decki und der Marokkaner isch grausam stinkig, schreit ummenand und schiesst mir my Rucksack aa. S Brännli in mym Zimmer isch schynbar überoffen und s ganz Wasser vo dört ins Zimmer undedraa und immer wyter bis aaben in sys Büro. Ei Viertel vom Hotel isch futsch. Klar verstand I do, ass er hässig isch und sääg no höflig: «Pardon, Monsieur, mais c'est la vie!» und bi ab, so schnäll I ha chönne.

Nach zwoo Stund chunnt der Hans use. S syg e Seich gsy und öbbe gar nüt gloffe! Numme drei Fläsche Schämpis heebe die Mäitli uf sy Rächign gsoffe. Aber schyssegal, c'est la vie, und är heeb jo no gnuet Chlütter derby zum Verchlöpf. Am zweite Tag isch er ins «Rebeccas» und am dritten ins «Chat Noir» bis am drei znacht. Am andre Morge, wo mer abreise, het er denn käi müede Franc meh im Sack und I cha s Hotel bläche. C'est la vie!

Florian Schneider

Florian Schneider wurde 1959 geboren und stammt aus Reigoldswil. Er ist Sänger, Schauspieler und Liederschreiber und lebt mit Tochter Mina in Eptingen.

BRIEFE

Persönliche Geschichte

Für eine zielgerichtete Energiepolitik

Erlauben Sie mir, ein ganz persönliches Erlebnis zur Energiepolitik zu geben. Ich glaube, dass die Ortschaft, in der sich die Geschichte abspielt, nicht relevant ist – es könnte irgendwo stattgefunden haben. Wichtig ist nur, dass die Ortschaft als «Ort von nationaler Bedeutung» bezeichnet wird. Es gibt Situationen und Gegebenheiten, in denen die Kommunikation äusserst wichtig, ja sogar entscheidend ist.

Vor ungefähr 10 Jahren wurden Erhebungen für einen Wärmeverbund von der EBL durchgeführt. Es werden wohl sieben Jahre verstrichen sein, bis uns mitgeteilt wurde, dass sich der Wärmeverbund für die EBL nicht rechne. In demselben Jahr wies die EBL einen Gewinn von mehr als 20 Millionen Franken aus. Mein Gedankengang damals: Eine Genossenschaft steigert ihren Gewinn über die 20-Millionen-Grenze – welche Rendite muss in Aussicht stehen, damit von einer Genossenschaft von einem Gewinn gesprochen wird? Wo ist hier der Genossenschaftsgedanke?

Die betroffene Gemeinde war selbst im Verzugszwang, da ihr kleiner, interner Wärmeverbund selbst im Argen lag. Ein neuer Wärmeverbund-Anbieter meldete sich daraufhin. Potenzielle Kunden haben sich aus Verzugszwang aber in der Zwischenzeit zu eigenen Lösungen durchgerungen. Mittlerweile war auch meine Ölheizung mehr als 25 Jahre alt. Eine konkrete Terminzusage konnte nicht abgegeben werden. Eine Alternative zu Öl wäre eine Wärmepumpe. Dazu müsste ich aber die Zusage der Gemeinde haben, dass ich die beiden bestehenden Lichtschächte im öffentlichen Raum eventuell erweitern könnte, oder einen Fassadendurchbruch bewilligt bekommen würde. Leider erreichte mich das erwünschte Antwortschreiben nie.

Es war leider nicht das erste Mal, dass keine Stellungnahme eintraf. Mit dem drohenden Ölheizungsverbot blieb demnach nur der Ersatz. Der Tankraum wäre für mich ein willkommener Raumgewinn gewesen. Für mich sind Solarpanels auch keine Option zu Öl. Man denke, wo und unter welchen Umständen die Panels erstellt werden und welche Klimaemissionen damit verbunden sind.

Noch eine interessante Ergänzung: In jenem Haus sind drei Wohnungen. Jede Wohnung hat eigene Elektro-Boiler und einen Holz-Kachelofen. Das Brennholz dazu steht allen Bewohnern im Keller gratis zur Verfügung. Ich musste auf Verlangen eines Mieters vor Aufahrt noch Öl auffüllen lassen, zu einem sehr hohen Preis. Holz aufs Stockwerk

zu nehmen, ist für die junge Generation nicht zumutbar.

Peter Hertenstein,
Wohnort der Redaktion bekannt

Fussball-WM

Verlust durch den VAR

Die Schweizer Fussball-«Nati» hat sich souverän und ungeschlagen für die Weltmeisterschaft 2026 in den USA, Kanada und Mexiko qualifiziert. Die Hockeyaner «Eisgenossen» gehören zur absoluten Weltspitze und standen bei der Heim-WM in Zürich wieder im Final. Wir hoffen, dass Murat Yakins Team ebenfalls so erfolgreich von der WM zurückkommt. Fussballbegeisterte jeden Alters sitzen zu Hause oder anderswo vor einem Bildschirm und schauen die WM-Übertragungen an. Ich gehöre aber nicht dazu, weil mir die endlosen Diskussionen um den VAR (Video Assistant Referee) auf den Sack gehen.

Die Schiedsrichter unterbrechen immer wieder das Spiel und rennen über den Platz zu einem Monitor an der Seitenlinie. Der VAR entscheidet dann aus der Ferne auf Penalty oder der Schiedsrichter zeigt mit seinen Armen etwas anderes an. Der VAR ist ja keine Person, sondern nur ein Video-Assistent. Für mich ist er eine Video-Strafraumpolizei. So muss man manchmal am Bildschirm «geföhlt» die fünfte Video-Wiederholung anschauen (anstatt dem Spiel folgen zu können), um einen vielleicht zu heftigen Kontakt zum Gegenspieler fest-

zustellen. Die Schiedsrichter warten dann bockstill auf dem Platz mit dem Finger am Ohr auf Anweisungen.

Der ursprüngliche Ansatz war ja einmal: Bei Fehlentscheidungen des Referee wird via VAR eingegriffen, und diese Eingriffe sollten maximal ein- bis zweimal in einem Spiel vorkommen. Es ist ja oft so, dass Aktionen auch nach einigen Minuten noch zurückgepfiffen werden, wenn im gegenüberliegenden Strafraum ein Foul passiert ist.

Mir als ehemaligem Aktiven beim FC Liestal/FC Nordstern BS wurde beigebracht: Geht die Hand zum Ball, bedeutet das im Sechzehner einen Penalty! Heute spricht man von «Körperflächenvergrösserung» – was für ein Begriff! Ich bin gespannt, was noch alles auf uns zukommt, denn gerade hat die Internationale Regelbehörde zusätzliche Neuerungen beschlossen, die ab der Weltmeisterschaft 2026 gelten sollen.

Diese Neuerungen beziehen sich auf die Zeitbegrenzungen bei Auswechslungen von Spielern. Ausserdem darf via VAR künftig noch viel mehr eingegriffen werden, zum Beispiel wenn die zweite Verwarnung bei einer Gelb-Roten Karte irrtümlich erfolgte oder ein Eckball (Corner) vom Schiedsrichter falsch beurteilt wurde. Diese externe VAR-Strafraumpolizei hat deutlich zu viel Einfluss auf das Spielgeschehen.

Ich finde, dass die WM durch den VAR nicht einfacher und auch nicht gerechter wird. Wäre ich Schiedsrichter, ich hätte mir eine Überwachungs-polizei (VAR) nie und nimmer bieten lassen.

So halt... trotz VAR viel Freude an der Fussball-WM mit der «Nati» im Final, so wie es unsere «Hockeyaner» kürzlich vorgemacht haben.

Stefan Saladin, Lupsingen

Abschied Gemeinderatspräsident

Tschüss Martin

Für dr Martin e neue Wäg. Als Poscht-halter kenne ihn fascht alli, denn macht Poscht de Lade dicht, dalli dalli. Er isch bald 20 Jahr im Root, und weiss ganz sicher, wie das goht. An Gmäini-Öbe kömme halt au schwarzi Schoof, die meckere ungfrogto los, das isch eifach doof. Föhlt sich öbbe öpper betroffe, so dörfe mir uff e Besserig hoffe. Mir diskutiere, plane zämme, sachlich und mit Resch-päkt, nid eso wie öpper, wo schtuur uff siiner Asicht chläbt. Ganz härzlige Dank im Breesi Martin und sym Team, für so viili Schtunde und Usser-Huus-Termin. Viil Glück im Martin und dr Pia uff ihrem Wäg, mi gröschte Wunsch isch, bliibet zwäg. Dr Roll-Otti.

Othmar Schmidt, Itingen

Asylsituation Ziefen

Die Bewohner müssen ernst genommen werden

Zum Artikel «Gute Rechnung und Angst im Dorf» in der «Volksstimme» vom 4. Juni, Seite 4

Das Traktandum «Verschiedenes» anlässlich der Ziefener Gemeindeversammlung vom 2. Juni hatte es in sich. Bewohnerinnen und Bewohner der Kirch-gasse machten auf die Zustände um die Asylunterkunft aufmerksam. Laut ihren Aussagen gibt es offenbar Asylsuchende, die sich um alle Regeln foutieren, mit Drogen handeln, Kinder und Frauen belästigen, in der Öffentlichkeit onanieren usw. Klar wurde auch gesagt, dass nicht alle Asylsuchenden sich so deplatziert verhalten, sondern wie alle anderen Bewohnerinnen und Bewohner ebenfalls unter diesen Bedingungen leiden.

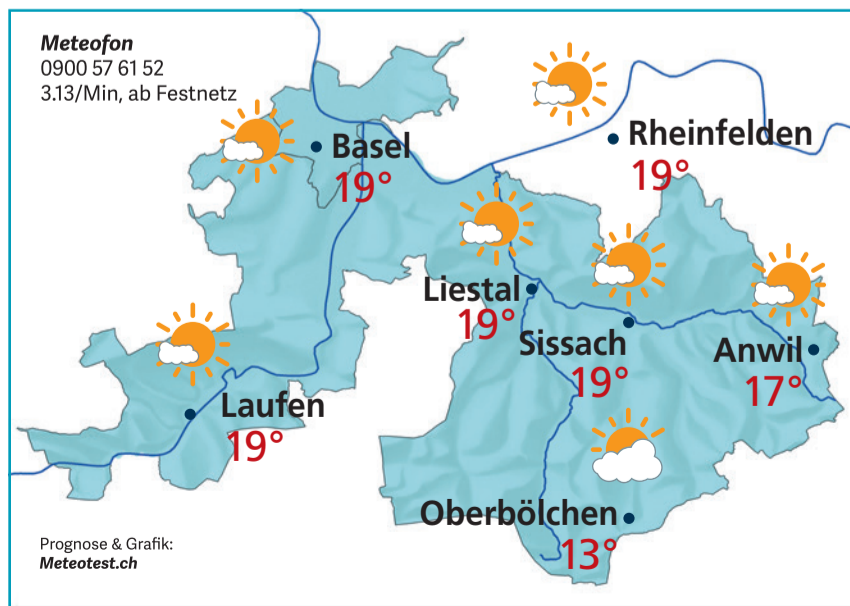
Es kann nicht sein, dass hier lang-jährige Steuerzahlerinnen und -zahler «terrorisiert» werden und ihre Anliegen nicht ernst genommen werden bzw. zwischen den verschiedenen Playern (Gemeinde, Kanton, Betreuungsfirma) hin und her geschoben werden, ohne dass eine Lösung gefunden wird, die den Beteiligten weiterhilft. Aus meiner Sicht müssen klar der Grundsatz und die daraus folgenden Konsequenzen umgesetzt werden: «Wer sich nicht an unsere Regeln hält, hat bei uns nichts zu suchen.» Zudem rufe ich die beteiligten Stellen Gemeinde, Kanton und Betreuungsfirma auf, ihre Aufgaben zu machen, damit das Leben in der Kirch-gasse wieder lebenswerter wird.

Beat Thommen, Ziefen

VOLKSKLICKS



Diesen wunderschönen Regenbogen hat Andrea Müller aus Gelterkinden oberhalb von Wenslingen aufgenommen.



Wetter im Oberbaselbiet

Das Wetter ist recht sonnig mit Wolkenfeldern. Morgen Freitag kann noch etwas Regen fallen, danach ist das Wetter meist sonnig und die Temperatur steigt auf sommerliche Werte an.

Aussichten



	Aufgang 05:31
	Untergang 21:24
	Aufgang 02:35
	Untergang 17:13
	15. Juni
	21. Juni
	30. Juni
	7. Juli